



Ulrike Laubenthal

Jedes Ziel ist ein Zuhause

Rosa Pyramiden als Symbol der Ablehnung von Bundeswehreinsätzen



„Bombodrom: Alles rosa“ titelte am 2. Juni der Ruppiner Anzeiger. In der Märkischen Allgemeinen Zeitung wurde gemeldet: „Clowns verjagen Feldjäger“. 700 Menschen haben am 1. Juni 2007, im Vorfeld des G8-Gipfels, das Bombodrom in der Kyritz-Ruppiner Heide symbolisch besiedelt.

Es war eine bunte und vielfältige Mischung von Menschen, die zu dieser Aktion unter dem Motto „Jedes Ziel ist ein Zuhause“ zusammenkam: Die MusikerInnen des Lebenslaute-Orchesters, die BlockiererInnen von X-tausendmal quer auf dem Weg zu „Block G8“, RadfahrerInnen, die in mehreren Fahrradkarawanen aus ganz Europa gekommen waren und auf dem Weg nach Heiligendamm Station machten, TeilnehmerInnen der Euromärsche gegen Prekarisierung, ebenfalls aus verschiedenen europäischen Ländern, Autonome, Antipatriarchale Gruppen, die Clowns von der Clownsarmee C.I.R.C.A., Mitarbeiterinnen von „Ferien vom Krieg“, Menschen aus den lokalen Initiativen gegen das Bombodrom und viele andere Gruppen und Einzelpersonen. 600-700 Menschen waren

es, die das Bombodrom besiedelten, etwa 250 blieben über Nacht.

Rosa: demonstrativ „unmännlich“

Hunderte trugen rosa pyramidenförmige Hüte mit dem Aufdruck „Jedes Ziel ist ein Zuhause“. Die Pyramiden sind einer Zielpyramide der Bundeswehr nachempfunden, die Farbe rosa wurde gewählt, weil sich schon bei einer früheren Aktion in der Heide gezeigt hatte, dass Militärs mit dieser „unmännlichen“ Farbe die größten Schwierigkeiten haben. Sie ist sozusagen das Gegenteil von olivgrün.

Das Gelände konnte ohne jede Konfrontation betreten werden: Während Polizei und Bundeswehr an einem anderen Ort auf die DemonstrantInnen warteten, bog einer der Demonstrationszüge geschlossen von der vorgesehenen Route ab und begab sich zum Besiedelungsort auf dem Bombodrom-Gelände. Dort wurde ein ehemaliger Kommandoturm besetzt und rosa angestrichen. Als sich ein Jeep der Bundeswehr näherte, setzen sich hundert Clowns in Bewegung und marschierten fröhlich auf das Fahrzeug zu, das sich daraufhin sofort zurückzog. Auch der zweite Demonstrationszug konnte den Ort ungehindert erreichen. Rosa Pyramiden-Zelte wurden aufgestellt, es gab ein Konzert der „Lebenslaute“, leckeres Essen, Workshops, Musik und Tanz bis tief in die Nacht. Am Morgen waren Packen und Aufräumen angesagt, dann reisten die meisten weiter nach Rostock.

Zufriedenes Fazit und neue Aktionsideen

Die OrganisatorInnen vom „Bündnis No War No G8“ sind zufrieden: Durch die internationale Beteiligung ist das Bombodrom in den Blick der internationalen Friedensbewegung geraten. Viele der Beteiligten werden sicher bei anderer Gelegenheit wiederkommen, die Vernetzung des Bombodrom-Widerstands ist ein gutes Stück voran gekommen. Schwierig war die Beziehung zur lokalen Bürgerinitiative

„Freie Heide“, die sich mehrheitlich nicht für eine Teilnahme an der Besiedelungsaktion entschließen konnte. Hier spielten die von den Medien geschürten Ängste vor „den G8-Gegnern“ eine große Rolle, aber auch begrenzte Ressourcen.

Eine gute Zusammenarbeit zwischen lokalen und überregionalen Gruppen stellt eine große Herausforderung für die Zukunft dar. Denn das Bombodrom als zentrales Militärprojekt der Bundeswehr, EU und NATO könnte ein Kristallisationsort für die Friedensbewegung werden. Hier haben wir reale Chancen, den Militärs mit ihrer Kriegspolitik einen Strich durch die Rechnung zu machen. Für den Fall, dass die Bundeswehr mit dem Üben anfangen will, gibt es die „200 Gruppen“-Idee: An 200 Tagen im Jahr will die Bundeswehr üben, 200 Gruppen könnten für jeweils einen Tag im Jahr ankündigen, das Gelände zu betreten und damit den Übungsbetrieb unmöglich zu machen. Zugleich kann das Symbol der rosa Pyramide auch anderswo zum Einsatz kommen: Durch Aufstellen von Zielpyramiden an privaten oder öffentlichen Orten können Friedensbewegte überall zeigen, was sie von Kriegseinsätzen halten. Die Friedensinitiative Nottuln hat dafür ein schönes Beispiel gesetzt, als sie auf dem Nottulner Marktplatz eine Pyramide aufstellte. Die Sichelschmiede hat es sich zur Aufgabe gemacht, eine Anlaufstelle für überregionale Gruppen zu sein, die in der Kyritz-Ruppiner Heide aktiv werden oder ihre eigenen lokalen Aktivitäten mit dem Widerstand gegen das Bombodrom verknüpfen wollen. ■

Ulrike Laubenthal ist Mitbegründerin der Sichelschmiede.

Die Sichelschmiede ist eine Werkstatt für Friedensarbeit, die sich speziell für die Verhinderung des geplanten Luft-Boden-Schießplatzes engagiert. Sie ist die jüngste der zahlreichen Gruppen und Organisationen, die sich seit 1992 mit friedlichen Mitteln für eine Freie Heide einsetzen. Das besondere Profil der Sichelschmiede liegt darin, Strukturen, Kontakte und Kommunikationswege zu schaffen, die eine stärkere Präsenz der bundesweiten und internationalen Friedensbewegung im Konflikt um das Bombodrom zum Ziel haben. www.sichelschmiede.org



Hörbarer Protest des Lebenslaute-Orchesters.
Fotos: Sichelschmiede



Foto: privat

Peter Bürger

Die Zeit des zivilen Ungehorsams ist da!

Gewalt und Wunder: Heiligendamm und Rostock aus der Sicht eines christlichen Pazifisten



Der Grund für die Nervosität der Politik im Vorfeld von Heiligendamm ist einfach zu benennen: die neue Bündnis constellation und der Konsens eines gewaltfreien Vorgehens unter Einschluss der radikalen Linken. Medien und Politik mussten die Gewalt zunächst förmlich herbeireden. Diesem Aufheizen im Vorfeld folgte die Berichterstattung über Rostock: Die Zahlen der Gewalttäter auf Demonstrantenseite und die der schwer verletzten Polizisten wurden großzügig verzehnfacht. Über brutale Polizeigewalt, deren Augenzeuge ich selbst war, kamen zunächst gar keine Meldungen.

Nun hätte es, da ja angeblich ein ganzer Komplex die Bündnisabsprachen nicht eingehalten hatte, am 2. Juni zur Spaltung kommen müssen. Gottlob ist es zu diesem Schritt nicht gekommen. Er hätte das Scheitern der seit über einem Jahr vorbereiteten Proteste bedeutet. Auch von Seiten der radikalen Linken wurde unbeirrt das Konzept der Gewaltfreiheit bestätigt. Die entsprechende Erklärung aus dem G8-Block verdient es, festgehalten zu werden: „Wir sind entschlossen, mit den Mitteln des Zivilen Ungehorsams die Zufahrtsstraßen nach Heiligendamm zu blockieren. Da die Politik der G8 die dramatische Spaltung zwischen Arm und Reich global immer weiter vorantreibt, haben die Auseinandersetzungen am vergangenen Samstag an dieser Entschlossenheit nichts geändert. ... Wir wollen bei unseren Blockaden keine Eskalation und betrachten die Polizei nicht als unseren Gegner. Wir werden niemanden verletzen und auch Polizeigewalt nicht mit Gegengewalt beantworten.“

Und nun kam es im Rahmen der Blockaden zur großen Überraschung. Die Rechnung der Bürgerkriegsinszenierung ging nicht auf. Inhaltliche Gegenveranstaltungen und widerständige Aktionen blieben verbunden. Ab

Dienstag kamen die unerwünschten Bilder eines gewaltfreien, bunten und von außerordentlich viel Spaß geprägten Widerstandes von mehr als zehntausend Blockierern doch in die Medien.

Nachhaltige Wirkung

Nach Heiligendamm sieht die Welt anders aus! Die Zeit der Gewaltfreiheit und des zivilen Ungehorsams ist – unwiderruflich – da. Die menschlichen Erfahrungen und Veränderungen von tausenden Blockierern um Heiligendamm, von zahlreichen AnwohnerInnen und auch von Medienleuten vor Ort werden eine Welle der Angstfreiheit nach sich ziehen: „No fear!“ TeilnehmerInnen übertreffen sich in ihren Berichten gegenseitig an Dankbarkeit. Erstmals in der neueren Zeit gibt es ein öffentliches „Bild“, das die lethargischen Lamentos über eine „entpolitisierte Jugend“ zum Verschwinden bringen kann. Der Countdown für die Diskreditierung staatlich erwünschter Kriegsspiele auf der Straße hat begonnen, und die Entdeckung eines fröhlichen Ungehorsams im ungeschmälert breiten Spektrum lässt sich nicht zerreden. Die Großhirnrinde wird weiter erkunden, was sich alles gewaltfrei bewerkstelligen und blockieren lässt, und dabei feststellen, dass Intelligenz und Phantasie eigentlich keine Grenzen kennen. Und genau das hatte man befürchtet. Denn bei neuen Kriegseinsätzen, neuen Attacken auf die sozialen Rechte oder weiteren kommunalen Privatisierungsausverkäufen kann es jetzt jederzeit vor Ort zu effektiven Protesten kommen. Nach Heiligendamm muss eine Politik, die die Konzernagenda bedient, mit den Menschen rechnen.

Gewaltfreiheit ist nun zumal für Pazifisten in



Widerstand – kreativ und phantasievoll.
Foto: Winfried Montz

der Nachfolge Jesu viel mehr als nur eine bloße Strategie. Auf der anderen Seite müssen wir unser Konzept der Gewaltfreiheit aber auch politisch vermitteln und seine innere wie praktische „Logik“ vor allem in Abgrenzung zur „Logik“ der herrschenden Weltordnung transparent machen. Da wir wohl selbst beim inneren Weg der Gewaltfreiheit, den wir als Voraussetzung auch für äußeren „Erfolg“ betrachten, zumeist erst am Anfang stehen, ist der vernünftige Diskurs über gewaltfreie Strategien nicht nur ein kleiner Kompromiss. Er ist der Boden für weitere Erfahrungen. Politisch motivierte Gewaltanwendung hat noch immer den Architekten des Polizeistaates alle Befugnisse in die Hände gespielt und kann keine historischen Erfolge aufweisen. Krieg gegen eine Kriegsordnung funktioniert nicht. Gewaltfreiheit ist alternativlos und hat auch in empirischer Hinsicht wirklich alle Argumente auf ihrer Seite. Das lässt sich vermitteln. ■

Peter Bürger ist Theologe und Publizist.

Eine Langfassung dieses Beitrages steht im Internet: www.lebenshaus-alb.de/magazin/004470.html



Friedliche „Wegelagerer“ blockieren die Zufahrtsstraßen nach Heiligendamm.
Foto: Michael Rösch



Michael Rösch

Mehr als nur beeindruckende Tage

Foto: privat

Neben der Kommission Weltwirtschaft hatte auch das Jugendforum zur Teilnahme an den Protesten gegen den G8 Gipfel vom 1. bis 8. Juni in Heiligendamm aufgerufen.

Nach einigen Stunden Fahrt war ich mit meiner Gruppe aus Donauwörth am Freitagnachmittag im Camp Reddelich angekommen, das für die nächste Tage unsere Heimat wurde. Auch wenn der Platz in einzelne Barrios aufgeteilt war, fühlte man sich von Beginn an als Gruppe. Durch das breite Bündnis war eine Vielfalt aller Orte gegeben, die sich in gemeinsamen Volksküchendiensten, über Transportleistungen, bis zu internationalen Gesprächskreisen gegenseitig unterstützte.

Gerade das Laden der Handys der ca. 5000 Camper steht symbolisch dafür. Ohne irgendeine Überwachung konnte ein jeder sein Handy beim Info-Point anstecken. Man wusste, nach fünf Stunden war es auch noch vorzufinden. Am vorletzten Tag fragte ich ganz ungläubig; tatsächlich: Es wurde keines als gestohlen gemeldet. Wo wäre das sonst noch möglich? Leider ging dieses Bild, das zeigte: „Eine andere Welt ist möglich“ mit den Fotos der Gewaltausbrüche nach der Großdemo in Rostock in den Medien unter. Dass Passanten und Aktivisten von attac den Gewaltbereiten Steine abnahmen und sie zur Rede stellten, war zumeist nicht einmal eine Randnotiz wert, wie auch das Verhalten von Provokateuren aus den Reihen der Polizei. Nur wenige Minuten nach der bunten Demonstration von 80.000 war das Feindbild von den radikalen, gewalttätigen Systemkritikern, das so manchem In-

nenminister genau ins Konzept passte, wieder hergestellt. Doch zum Glück war das nicht der Schlusspunkt.

Schon mit dem gemeinsamen ökumenischen Gottesdienst in Bad Doberan wurden andere Akzente gesetzt. Zu Beginn wurde dem Weg der Gewalt auf beiden Seiten eine klare Absage erteilt. Die Lübecker Bischöfin Bärbel Wartenberg-Potter ging in der nachfolgenden Predigt auf den Umgang mit der oft akzeptierten stummen Gewalt (das Sterben von Kleinkindern) einfühlsam ein und sparte nicht mit deutlichen Worten. Mit den Worten Jeremias wies sie auf die Problematiken des ungebremsten Kapitalismus hin und forderte, dass wir die Stimmen der Stummen und Benachteiligten sein müssen. „Auf einer endlichen Erde kann es kein unendliches Wachstum geben.“

Aktion und Kontemplation

Neben den Aktionstagen zu Landwirtschaft, Migration und Militarismus bildete der Alternativgipfel den inhaltlichen Schwerpunkt. Eindrücklich rief Jean Ziegler ins Bewusstsein, dass alle sieben Sekunden ein Kind unter zehn Jahren aufgrund von Armut stirbt. Es liegt an einem jeden von uns, so Ziegler, dieses Faktum zu ändern, das auf die Politik der Industrienationen zurück zu führen ist.

Nachdem an den Vortagen ein vierstündiges Blockadetraining von der Kampagne „Block G8“ durchgeführt worden war, stand am Mittwoch dem gewaltfreien Protest, im wahrsten Sinne des Wortes, nichts mehr im Wege. Mit Hilfe der „Fünf Finger Taktik“, dabei spaltet sich die Masse in fünf nochmals teilbare Grup-

pen auf, gelang es die Polizeiketten zu „durchfließen“. Für Außenstehende mag es einer Schlacht, jedoch ohne Gewaltanwendung, aus dem Film „Braveheart“ gleich gekommen sein. So dass um zirka 12 Uhr alle Zufahrtswege nach Heiligendamm durch 12.000 Menschen blockiert waren. Nun also doch: Der späte Sieg der Gewaltfreiheit!

Die Teilnahme von pax christi bei der Gebetskette im Rostocker Marienmünster bildete am Donnerstag einen schönen Abschluss. Während der Andacht kamen immer wieder verschiedenste Menschen hinzu, die ihre Spiritualität mit einfließen ließen. So dass die Tage in Heiligendamm ganz im Zeichen von Frère Rogers „Kampf und Kontemplation“ standen. Gerade auch aufgrund der vielen jungen Demonstranten besteht mehr als nur Hoffnung auf eine wachsende kritische Bewegung, die sich ehrlich für weltweite Gerechtigkeit einsetzt und nichts auf die Augenwischerei der G8 fernab der UN gibt. ■

Michael Rösch ist Mitglied im Jugendforum und Beirat in der Bistumsstelle Augsburg.



„Hands Up“ – starke Zeichen für Gewaltfreiheit.
Foto: arbeiterfotografie

Steine werfen oder Friedenslieder?

Christoph Cesko

Ein Zwischenruf von Christoph Cesko

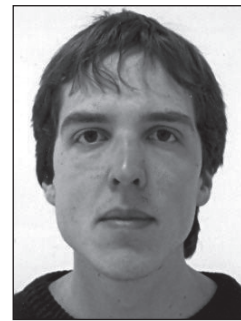


Foto: privat

Mit Bedacht hat die Theologie darauf beharrt, explizit vom „gerechten Frieden“ zu reden. Gerechtigkeit und Frieden kommen nicht ohne einander aus. Doch unter dem Eindruck wirtschaftlicher und politischer Übermächte schien sich der Gedanke vom Frieden eine Zeit lang immer mehr zu verflüchtigen, gerade auch in den sog. alternativen Bewegungen. Die Geschehnisse um Heiligendamm haben das Thema erneut

Appeasement einerseits und Schutzgarantien durch die Kriegsmacht andererseits setzte er sich in einem Aufsatz mit der Frage, was tun wenn ich ein Tscheche wäre, auseinander. Gandhi war Jurist und wusste mit politischen Hausmächten umzugehen. Mit seiner Lebenspraxis des „Satiagraha“, des „wahr Machens“ wie er es nannte, hat er eine Einsicht noch einmal auf den Punkt gebracht: Frieden lässt sich nicht mit Gewalt erzwingen. Er bedarf vielmehr des stets neuen verantworteten persönlichen Einsatzes. Das aber bedarf eines gesunden Selbstbewusstseins.

Gewaltverzicht kostet Mühe

Einfacher wäre es, die Verantwortung an „das System“ abzugeben. Denn Gewaltverzicht kostet viel Mühe, wenn ich letztlich mit mir selbst kämpfen muss. Wer gewaltlos leben will, muss produktive Formen des Streitens und der

Auseinandersetzung finden, im Kleinen wie im Großen. Wer sieht, wie ein Kind trotzig auf einen wackeligen Stuhlturm steigt, kann ihm nicht erst vorsichtig erklären, warum es das nicht tun sollte. Da hilft nur beherztes Eingreifen, bevor es auf den Kopf gefallen ist.

Eine Bewegung wie pax christi hat Christus als Vorbild. Auch dieser hielt nicht mit seiner Meinung hinter dem Berg, beispielsweise bei der Tempelreinigung. Doch als es hart auf hart kam, holte er nicht Heerscharen der Engel. Seine Herrschaft ist anderer Art. „Wer der Welt Sünden trägt ist Herr der Geister. Wer der Welt Elend trägt, ist König der Welt“ lässt sich aus dem chinesischen Buch des Dau De Ging auf ihn übertragen.

Europa hat in den letzten zwei Jahrhunderten erfahren, was gewaltsame Umstürze mit sich brachten, ob freiheitlicher, reaktionärer oder stalinistischer Art. Der Umbruch hinter und

am Eisernen Vorhang macht da eine Ausnahme. Oberstes Gebot um 1989 war gerade das Fernhalten von Gewaltmitteln.

Nicht gewalttätige Auseinandersetzung lernen

Seit den Unruhen in Frankreich vor einem Jahr wurden Parolen wie „Erfolg durch Militanz und Masse“ salonfähig. Doch niemandem ist geholfen, wenn sich die Leute gegenseitig ihre Autos anzünden. Zum Glück zeigte Heiligendamm nach einem zu gewalttätigen Beginn, dass Auseinandersetzung auch anders geht. Das ureigene Element, das die Friedensbewegung in die politische Diskussion einzubringen hat, sind Wege der nicht-militärischen und nicht gewalttätigen, doch umso selbstbewussteren Auseinandersetzung auf dem Weg zu einer gerechteren und friedlicheren Welt. Denn, um zuletzt Gandhi selbst zu zitieren, „...die („die Großen Drei“; also damals GB, USA, SU; Anm.) können wir niemals mit ihren eigenen Waffen schlagen. Schließlich können wir die Atombombe nicht übertreffen. Wenn wir den Imperialismus, gleich welcher Art, nicht mit anderen Waffen bekämpfen können als mit dem alten Mittel des gewaltsamen Aufstandes, dann gibt es überhaupt keine Hoffnung für die unterdrückten Völker dieser Welt.“ ■

Christoph Cesko ist im Leitungsteam der pax christi-Bistumsstelle Würzburg und Mitglied des Jugendforums.



Systemkritik ja, aber Frieden fängt bei jedem Einzelnen an.

ins Bewusstsein gehoben. Wie so oft ist der Pazifist in Gefahr, als träumender Weichling abgetan zu werden. Da sind sich Washington und einige aus der globalen Bewegung erstaunlich einig.

Doch zwischen selbstverliebtem Rückzug und kriegerischer Weltverbesserung, (fast alle Kriege wurden damit legitimiert, die Welt zu verbessern) gibt es Grautöne zu beachten. Einer der bis heute viel zu der Frage beizutragen hat, wie die Welt gerechter gestaltet werden kann, ist Gandhi. Gandhi hat deutlichen Widerstand geleistet, wo er das als notwendig ansah. Dabei war ihm die Grundhaltung der Gewaltlosigkeit erstes Gebot. Er ist davon auch nicht abgewichen, als das britische Militär brutale Waffengewalt gegen streikende Bergarbeiter anwendete. Gegenüber zweifelhaftem



Keine Gegnerschaft, aber klare Positionierung. Fotos: Michael Rösch